

Das Evangelium nach Johannes

Das Johannesevangelium stellt in mancherlei Hinsicht eine Besonderheit dar. Vergleicht man es mit den anderen Evangelien - Matthäus, Markus und Lukas, die auch als synoptische Evangelien bezeichnet werden - werden deutliche Unterschiede sichtbar. In diesem Artikel soll drei Fragen nachgegangen werden:

- Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Johannes-Evangelium und den anderen Evangelien?
- Wie lassen sich diese Unterschiede erklären?
- Was bedeutet das für die Auslegung des Johannes-Evangeliums?

Herausstechende Unterschiede

Wesentliche Unterschiede lassen sich in Bezug auf drei Bereiche feststellen: Den Inhalt, die Form und die Theologie oder Lehre.

Inhalt: Das Johannes-Evangelium bietet wie auch die anderen Evangelien eine Darstellung des öffentlichen Dienstes Jesu. Wichtige Ereignisse wie die Begegnung mit Johannes dem Täufer, Aufenthalte in Galiläa und Jerusalem, Kreuzigung und Auferstehung werden berichtet. Jedoch weichen die Inhalte der Darstellung dieser Ereignisse im Johannes-Evangelium erheblich von den synoptischen Evangelien ab.

1. Unterschiede im Blick auf die zeitliche Abfolge:

So wird im Johannesevangelium u.a. von einer Tempelreinigung während des ersten Besuchs Jesu in Jerusalem be-

richtet (2,13-17), während die anderen Evangelien ein solches Ereignis in die Zeit des letzten Aufenthalts Jesu in Jerusalem legen. In solchen Fällen muss geprüft werden, ob es sich dabei um zwei verschiedene Ereignisse handelt, oder ob ein und dasselbe Ereignis aus thematischen Gründen verlegt wurde.

2. Im Johannes-Evangelium wird der **Schwerpunkt** der Darstellung des öffentlichen Dienstes Jesu auf die **Aufenthalte in Jerusalem und Umgebung** verlagert. Es wird von mehreren Aufenthalten Jesu in Jerusalem berichtet.

3. Im Johannes-Evangelium finden sich **Inhalte, die in den anderen Evangelien nicht vorhanden sind:** z.B. die Mehrzahl der Wunder und die teilweise damit verbundenen Reden Jesu, Gespräche mit Nikodemus oder der Frau am Jakobsbrunnen, Wortgefechte mit den Juden, die Abschiedsreden und die verschiedenen Erscheinungen Jesu vor den Jüngern nach der Auferstehung. Auch die „Ich-bin“-Worte Jesu stellen ein herausragendes Sondergut des Johannes-Evangeliums dar.

Gleichzeitig hat Johannes **auf Inhalte verzichtet, die z.T. charakteristisch für die anderen Evangelien sind.** So finden sich weder Kindheits Erzählungen Jesu, noch Auszüge aus der Bergpredigt, Heilungen von Leprakranken und Dämonenaustreibungen, und auch Ereignisse wie die Verklärung oder die Einsetzung des Herrenmahls werden nicht berichtet.

Form: Liest man das Johannes-Evangelium im Vergleich mit einem der synoptischen Evangelien, so lässt sich bald folgende Tatsache feststellen:

1. **Es wird ausführlicher erzählt.** Während in den anderen Evangelien eine Vielzahl von Ereignissen in kurzer Form erzählt werden, hat sich Johannes auf eine geringere Anzahl von Ereignissen beschränkt. Diese werden aber umso ausführlicher und tiefergehend dargestellt, z.B. die Heilung des Blindgeborenen (9,1-41) oder die Auferweckung des Lazarus (11,1-44).

2. Die gleiche Eigenschaft kennzeichnet auch die im Johannesevangelium überlieferten **Reden und Gespräche Jesu.** Deutlich sichtbar wird dies an den Gesprächen mit Nikodemus oder der samaritanischen Frau. Insbesondere die Abschiedsreden Jesu (Kap. 14-16) nehmen einen besonderen Platz ein.

3. Dagegen hat der Evangelist auf **Gleichnisse und kurzformulierte Aussagen Jesu fast vollständig verzichtet,** die für die synoptischen Evangelien so charakteristisch sind.

4. Ungeachtet der ausführlicheren Darstellung weist das Johannes-Evangelium einen weniger umfangreichen **Wortschatz** als die verbleibenden Evangelien auf. Zu beachten sind dabei jedoch etliche Begriffe, die eine besondere Rolle spielen. Zu diesen Wörtern gehören u.a.: Vater, Sohn, Leben, erkennen/wissen, Licht, Finsternis, glauben, etc.



Der sogenannte Papyrus P52. Auszüge aus Johannes 18. 125 n.Chr.

Älteste Handschrift des Johannes-Evangeliums aus dem 2. Jh.n.Chr.



Evangelium



Theologie oder Lehre: Nachdem bisher Unterschiede auf inhaltlicher und formaler Ebene aufgezeigt worden sind, ist es notwendig, sich auch der Aussageebene des Evangeliums zuzuwenden. Welche Unterschiede des Johannes-Evangeliums sind in Bezug auf die von ihm getroffenen theologischen Inhalte zu entdecken? Zumindest drei Aspekte müssen an dieser Stelle genannt werden.

1. Das Johannesevangelium zeichnet sich durch eine **besonders ausgeprägte Lehre von Christus** aus. Dazu gehört die Einführung des Christus als „Wort“ (griech. = logos) im Prolog (1,1-18) und die Betonung der Vater-Sohn-Beziehung, die sich durch das ganze Evangelium hindurch zieht. Christus wird jedoch nicht nur als wahrer Gott, sondern auch als wahrer Mensch dargestellt.

2. Ein weiteres Kennzeichen der Theologie ist das gleichzeitige Vorhandensein von **Gegensätzen** (Dualismus). Der auffälligste Dualismus ist sicherlich in dem Gegensatz von Licht und Finsternis zu finden (8,12). Weniger offensichtlich ist der Gegensatz von der ‚Welt oben‘ und der ‚Welt unten‘ (8,23).

Doch gerade diese Darstellung unterscheidet sich von den Gegensätzen in den anderen Evangelien. Der Gegensatz besteht dort zwischen der gegenwärtigen Zeit und der kommenden Zeit.

3. Dies spiegelt sich auch in der **Lehre von der Endzeit** wider. Die Lehre Jesu in den synoptischen Evangelien setzt

sich betont mit den zu erwartenden Ereignissen der Endzeit auseinander. An dieses noch ausstehende Zeitalter des Reiches Gottes wird dann die Erfahrung des Heils geknüpft. Das Johannes-Evangelium dagegen betont: „*Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben*“ (3,36; 5,24). Das ewige Heil wird schon in der Gegenwart erfahren.

4. Johannes erklärt die Absicht seines Evangeliums u.a. mit den Worten: „*Diese Zeichen sind geschrieben, damit ihr durch den Glauben das Leben habt*“ (20,30-31). Das „ewige Leben“ spielt eine zentrale Rolle in der **Lehre von der Erlösung**. Es nimmt hier die Stellung ein, die in den anderen Evangelien dem Eintritt in das „Reich Gottes“ zugewiesen wird.

Erklärung der Unterschiede

Nachdem sich gezeigt hat, dass sich das Johannes-Evangelium in mancherlei Hinsicht unterscheidet, ergibt sich die Frage, wie diese Unterschiede zu erklären und zu bewerten sind.

1. In Bezug auf die inhaltlichen Unterschiede gibt das Evangelium selbst einen Hinweis: „*Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.*“ (20,30). Der Evangelist hat **aus dem zur Verfügung stehendem Material ausgewählt**, um besondere Aussagen zu machen.

2. Der abweichende Erzähl- und Redestil des Johannes-Evangeliums hat zu der Frage geführt, welche Evangelien-darstellung näher an dem tat-

sächlichen Reden und Wirken Jesu orientiert ist. In der Regel wird davon ausgegangen, dass das Johannes-Evangelium als letztes abgefasst und deswegen durch bestimmte geistliche Strömungen beeinflusst sei. Die exaktere Wiedergabe der Worte Jesu wird demnach den synoptischen Evangelien zugestanden. Das Johannesevangelium dagegen sei in erster Linie Interpretation und von der Theologie des Evangelisten bestimmt. Es gibt jedoch keinen Anlass davon auszugehen, dass das Reden und Wirken Jesu ausschließlich in der einen oder anderen Form dargestellt werden kann. Auch die Gegenüberstellung von synoptischen Evangelien und Johannes-Evangelium als historische Evangelien und geistliches Evangelium hat sich als hinlänglich erwiesen. Alle Evangelien sind sowohl durch theologische als auch historische Aspekte geformt. Die formalen Unterschiede können darin begründet sein, **dass Jesus selbst in unterschiedlichem Stil geredet hat. Auch der von dem Evangelisten gewählte literarische Stil** kann den Ausschlag zu Unterschieden gegeben haben. Es gibt keine Veranlassung, das Leben Jesu ausschließlich nach dem Muster von Matthäus, Markus und Lukas wiederzugeben.

3. Die Unterschiede der Theologie des Johannes-Evangeliums sind einerseits auf inhaltliche und formale Aspekte zurückzuführen. Andererseits nimmt man an, der Evangelist stelle die Lehre Jesu rückblickend von einem nachösterlichen **Ausgangspunkt** dar.



Hinweise zur Auslegung

Für die Auslegung des Johannes-Evangeliums ist es wichtig, seine besonderen Eigenschaften und Schwerpunkte ernst zu nehmen.

1. Zum einen bedeutet das, die formalen Aspekte des Evangeliums nicht zu unterschlagen. Möchte man z.B. einen Abschnitt aus der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus oder einen Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu auslegen, muss berücksichtigt werden, dass diese Verse Teil eines Ganzen sind. Somit nehmen sie einen bestimmten Platz in der Entwicklung eines übergreifenden Gedankens ein. Der Blick nach vorne und hinten ist notwendig.

2. Im Umgang mit den typischen Begriffen wie „Leben“ oder „Welt“ und den ihnen eigenen theologischen Konzepten ist es wichtig, diese zunächst innerhalb des Evangeliums zu verstehen. In einem zweiten Schritt kann dann zur Erläuterung auf das gesamte Neue Testament zurückgegriffen werden. Das Johannes-Evangelium kann im Gebrauch dieser Begriffe durchaus seine eigenen Nuancen aufweisen, die z.B. durch voreiliges Heranziehen von Parallelstellen verwischt würden.

3. Die von Johannes ausgewählten Inhalte dienen dem Ziel, etwas Besonderes auszusagen. Geht es z.B. darum, die Auferstehungsberichte auszuliegen, so ist es wichtig zu fragen, warum der Evangelist gerade diese oder jene Erzählung ausgewählt bzw. das eine oder andere Material ausgelassen hat. Auf diese Weise wird es möglich, Struktur und Schwerpunkte eines Textes und von dort ausgehend die Aussage eines Textes zu erkennen.

Tobias Rath 

Du sollst lieben!

Von Gottes Befehl zu lieben und der menschlichen



Als Jesus nach dem höchsten Gebot gefragt wird, antwortet er: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.“* Das zweite aber ist ihm gleich: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“* (Matthäus 22,37-39)

Wenn Liebe zu Gott und dem Nächsten selbstverständlich wären, müsste man sie nicht gebieten. So wird Liebe zur höchsten Forderung des christlichen Glaubens: *„An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“* (22,40), und mit Recht. Fordert doch Gott hier das ein, was sein eigenes Wesen ausmacht, was er selber ist, denn: *„Gott ist Liebe.“* (1. Johannes 4,16)

Wir sind nicht Liebe

Doch - wir sind nicht Gott. Und wir sind weit von dem Zustand entfernt, in dem er uns erschuf. Auch wenn wir in seinem Bilde geschaffen wurden, so ist dieses Bild doch nicht mehr eindeutig. Es ist nicht völlig zerstört, es ist „angenichtet“. Sichtbar wird dies besonders daran, dass uns häufig die große Wesenseigenschaft Gottes fehlt: wir sind nicht Liebe, wir lieben nicht. Doch ohne Liebe *„bin ich nichts“* (1. Korinther 13,2).

Ohne Liebe wird alles nichtig, sinnlos. Ohne sie kann man nicht genießen. Liebe geht tatsächlich durch den Magen. Ohne sie schmeckt noch nicht einmal ein gemästeter Ochse (Sprüche 15,17). Liebe macht menschliche Existenz erst einmal sinnvoll und schön.

Kann man Liebe befehlen?

Nur - woher nimmt man sie, wenn man sie nicht hat? Kann man Liebe überhaupt befehlen? Bertrand Russell, ein bekannter Gegner des christlichen Glaubens (er veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „Warum ich kein Christ bin“) schrieb in einer toleranteren Stimmung: *„Das christliche Prinzip ‚Liebe deine Feinde‘ ist gut. Man kann dagegen nichts sagen, außer dass es für die meisten von uns zu schwierig ist, es auch zu praktizieren.“* (1)

Und er untertreibt. Es ist nicht nur schwierig, es ist unmöglich. Man kann sich nicht einreden, dass man liebt, wenn man gleichgültig oder verbittert ist. Man kann nicht lieben, wenn man hasst. Liebe ist letztlich nicht verfügbar, nicht machbar. Sie ist kein menschliches Potential - sie ist übernatürlich, sie ist göttlich. *„Gott ist Liebe!“*

So demütigt uns das höchste Gebot. Wir werden ihm nicht gerecht, scheitern daran. Gerade hier wird deutlich, wie sehr wir versagen - wie sehr wir auf Gnade angewiesen sind.

Gott liebt uns

Aber, Gott ist nicht nur Liebe, er liebt auch. Er gibt diese Liebe weiter - an uns Menschen, an seine verlorene Welt: *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“* (Johannes 3,16). Im Römerbrief formuliert Paulus das so: *„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“* (Römer 5,8).

Das, was wir nicht können, macht Gott: Er liebt, gibt seine Liebe an uns weiter, obwohl nichts Liebenswertes an uns